

„Pflege wird auf Familien abgewälzt“

Demenz-Expertin Verena Tatzer über die Krankheit, Betreuung und Fehler im System.

Von Alexander U. Mathé

Wien. Die Abschaffung des Pflegegeldes hat das Thema der Altersbetreuung in den Fokus gerückt – und schwere Mängel im System offenbart. Das Thema Demenz ist hier beispielhaft: Die größte Last tragen die Familien, Betroffene wissen nicht, wohin sie sich wenden können, und Spezialeinrichtungen gibt es kaum, erklärt die Expertin für Demenz und Gerontologie, Verena Tatzer, im Gespräch mit der „Wiener Zeitung“.



„Wiener Zeitung“: Was ist der Status quo in Sachen Demenz in Wien und Österreich?

Verena Tatzer: Ein großes Problem ist, dass die Diagnosestellung meist sehr spät erfolgt und es überhaupt schwer ist, zu einer guten Diagnosestellung zu kommen. Davon hängt aber natürlich der ganze restliche Unterstützungsprozess ab.

Wieso ist das so schwer?

Es gibt nur wenige spezialisierte Stellen – sogenannte Memory-Kliniken – in Wien und in Österreich, an denen diese Diagnose gestellt werden kann. Alle Gesundheits- und Sozialberufe brauchen hier aber vermehrt Kompetenzen und Wissen, damit an die richtige Stelle verwiesen werden kann und der Fokus vermehrt auf Demenz gerichtet wird.

Wie soll dieser Fokus aussehen?

Das sind routinemäßige Tests und die Überweisung an Fachärzte und Spezialstellen im Verdachtsfall. Das machen jetzt

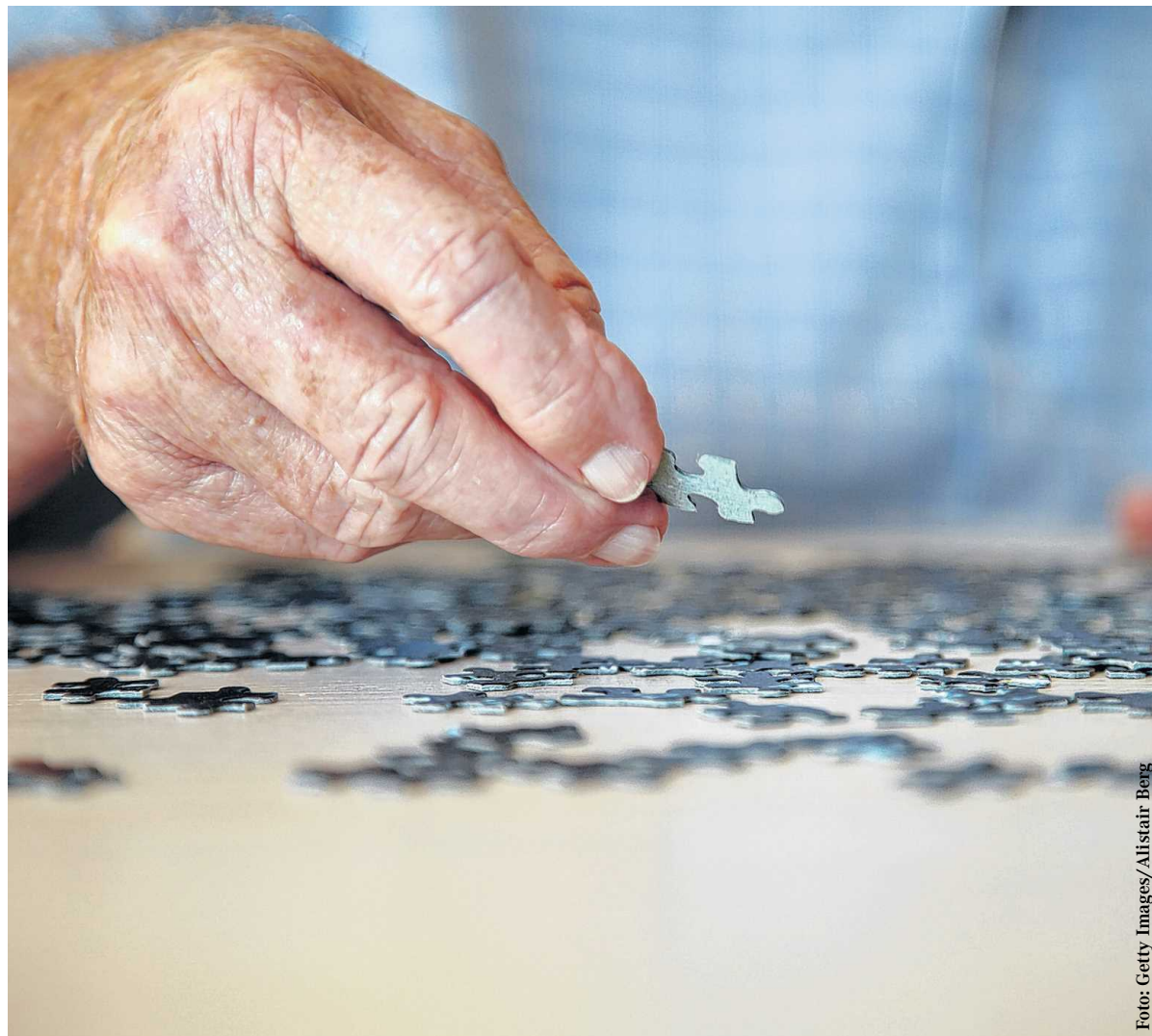


Foto: Getty Images/Alistair Berg

schon viele Hausärzte, etwa wenn sie merken, dass etwas nicht stimmt, oder wenn Angehörige berichten, dass sich eine Person zum Beispiel oft verläuft, oder sich ihr Sozialverhalten verändert. Die Angehörigen sind oft hilflos, weil es nicht so leicht ist, an die richtige Stelle zu kommen. Hier ist die berufsübergreifende Zusammenarbeit aller beteiligten Berufsgruppen essenziell.

nen Depressionen sein, aber auch Überlastungsreaktionen. Es kann aber auch zu körperlichen Erkrankungszuständen führen, weil diese ständige Überforderung, die eintreten kann, chronischen Stress verursacht – wenn nicht genug Hilfestellung von außen zugeführt wird. Hier müssen auch

sie auch genannt wird, von Frauen getragen.

Was kann man tun, um dieses Missverhältnis aufzulösen?

Als Vorbild können die skandinavischen Länder dienen, in denen die staatliche Pflege- und Gesundheitsleistung viel mehr in Sachleistung ausgedrückt werden. Das heißt, es gibt viel mehr Angebot und Unterstützung für Therapie und Pflege zu Hause. Das sind bezahlte Leute. Es sind zwar überraschenderweise wieder viele Frauen, die diese Tätigkeit verrichten, aber diese ist dann immerhin bezahlt. Das Familiensystem wird entlastet. Das führt nicht nur dazu, dass wieder mehr Frauen Arbeit haben, sondern auch, dass es zu einer besseren Pflege und Versorgung kommt. Wir müssen uns als Gesellschaft insgesamt mehr mit dem Thema Alter und Sorgearbeit beschäftigen, nicht nur die professionell Helfenden.

Es gibt ja für betroffene Angehörige

Selbsthilfegruppen. Wie gestalten sich die in Österreich?

Von denen gibt es hier nur wenige, die außerdem auf Spendengelder angewiesen sind. Das, obwohl sie immens wichtig sind. Alzheimer Austria leistet hier immerhin hervorragende Arbeit. In Großbritannien hingegen gibt es Alzheimerorganisationen, die ein Millionenbudget haben. Das fließt dann teilweise auch in die Forschung. Das kann man gar nicht mit den Strukturen in Österreich vergleichen, die sich wieder auf die unbezahlte Arbeit von Frauen stützen, die ihre Pflegeerfahrung in solchen Gruppen teilen. Denn auch in diesen Selbsthilfegruppen sitzen meist wieder Frauen.

Was kann man tun, um das alles voranzutreiben?

Es wäre wichtig, dass man der Demenz dieses Stigma nimmt. Man sollte hergehen und sagen: „Das ist ein chronischer Zustand wie viele andere auch. Man kann es zwar nicht heilen, aber man kann etwas tun.“ Dadurch würde den Menschen auch geholfen werden, schneller zum Arzt zu gehen. In Österreich ist es noch einen Tick schwerer als beispielsweise in Holland, weil man hier einfach anders mit Behinderungen umgeht. Bei uns ist das Thema noch sehr schambesetzt.

Grundsätzlich ist das ja aber auch kein sehr positiver Zustand.

Es gibt nicht nur schlimme Sachen. Es wird ausschließlich immer dieses negative Bild transportiert. Es ist natürlich schwierig, aber genauso gibt es fröhliche, lustige und berührende Momente im Leben von Menschen mit Demenz. Diese Realität, die auch Leben ist, wird zu wenig transportiert. Wir leben in einer Gesellschaft, in der wir älter werden. Das ist etwas Gutes. Das heißt aber auch, dass wir uns anpassen müssen mit all unseren Strukturen und Einrichtungen. Ein großer Teil der hochbetagten Menschen wird irgendwann Langzeitpflege in irgendeiner Form brauchen. Das heißt, wir müssen Strukturen anpassen und Arbeitsbedingungen verbessern. Aber auch in Forschung investieren, die sich nicht nur mit Gehirnzellen, sondern auch direkt mit Care und Lebenswelten von Menschen mit Demenz beschäftigt. ■

„In Wien und Österreich gibt es nur wenige auf Demenz spezialisierte Stellen.“

Es ist da oft nicht leicht, Unterstützung zu finden . . .

In Österreich wird die Verantwortung zum größten Teil auf die Familien abgewälzt. Die größte Last tragen weltweit – aber auch in Österreich – die Frauen. Meistens handelt es sich dabei um Angehörige, die in der Familie Pflegearbeit leisten, unbezahlt und unter Gefährdung ihrer eigenen Gesundheit.

Wie sieht diese Gefahr aus?

Diese Frauen haben ein erhöhtes Risiko, an einer psychischen Krankheit zu erkranken. Das kön-

innovative Wege gegangen werden, wie beispielsweise in dem Projekt mit „demenzfreundlichen“ Apotheken. Die bieten Informationen an und tragen zur Entstigmatisierung bei.

Wieso trifft es vorrangig Frauen?

Das hat unter anderem mit Politik zu tun. Generell wird der Großteil dieser Care-Arbeit, wie

ZUR PERSON



Verena C. Tatzer

ist Leiterin der neu gegründeten Sektion für „Klinische Gerontologie“

der österreichischen Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie. Sie arbeitet an der FH Wiener Neustadt und hat am Institut für Palliative Care und Organisations-Ethik zum Thema Demenz promoviert. Foto: aum

Anzeige




www.frameout.at
www.mqw.at

Sommer Festival, Kino, Video, Animation, Experiment, Spielfilm, Dokumentarfilm, Kurzfilm, Kunstfilm

07.07. – 26.08.
Jeden Freitag und Samstag ab 21.30h
im MuseumQuartier Wien

FrameOut Q21+ WIENER KULTUR BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH
VS FS

FMa ray <> SFF
this human world
YOUKI
METROPOLC
WIENER ZEITUNG

KURZ NOTIERT

Kritik und Unterstützung für Kurz. Nach Manipulations-Vorwürfen rund um die vom Integrationsministerium in Auftrag gegebene Kindergarten-Studie gab es am Mittwoch sowohl Kritik als auch Unterstützung für Minister und ÖVP-Obmann Sebastian Kurz. Während der Wiener Bürgermeister Michael Häupl (SPÖ) Kurz für die Studie verantwortlich machte, stellte sich Bundeskanzler und SPÖ-Chef Christian Kern hinter ihn. Kern ist davon überzeugt, dass Kurz nicht persönlich in Manipulationen verwickelt sei. Der Wiener Stadtchef stellt hingegen die Frage: „Was hat der Herr Minister davon gewusst?“ Laut dem am Dienstag veröffentlichten „Falter“-Artikel haben Beamte des Integrationsministeriums die viel diskutierte Studie über islamische Kindergärten des Islamforschers Aslan inhaltlich überarbeitet und zugespitzt. Aslan und Kurz beteuern, dass sämtliche Änderungen auf Anweisung des Forschers durchgeführt wurden.

Fußgänger von Pkw erfasst. Ein Fußgänger ist bei einem Verkehrsunfall am Dienstag in Rudolfsheim-Fünfhaus schwer verletzt worden. Der Mann hatte im Bereich des Mariahilfer Gürtels zwischen langsam fahrenden Fahrzeugen die Straße überquert und wurde dabei von einem Pkw erfasst. Die Wiener Berufsrettung brachte den 38-Jährigen mit schweren Verletzungen im Beinbereich, darunter ein offener Knöchelbruch, ins Krankenhaus. Der 76-jährige Fahrzeuglenker wolt vom Gürtel in die Gumpendorfer Straße einbiegen.

Feld in Flammen. Eine Rauchsäule ist am Mittwoch im Nordosten Wien weit zu sehen gewesen. Ein Feld in Breitenlee an der Grenze zwischen Wien und Niederösterreich stand in Flammen. Kurz vor 11 Uhr war die Wiener Berufsfeuerwehr von den niederösterreichischen Kollegen zur Unterstützung gerufen worden, sagte Sprecher Jürgen Figerl. 24 Personen rückten aus.